

Erinnerungen von Frau S.

(Aufgeschrieben als Schülerarbeit von Kathrin Haves Jahr 2000)

Agathe S., geborene R., war bei Kriegsende 16 Jahre alt. Die Familie R. wohnte an der heutigen Industriestraße. Durch den Räumungsbefehl vom 16. Mai 1945 wurden auch sie aufgefordert, ihr Haus zu verlassen, da die Industriestraße zu den Straßen gehörte, welche durch den Räumungsbefehl erfasst wurden.

In diesem Räumungsbefehl in deutscher Sprache, der an den Bürgermeister Heimsath gerichtet war, wurde genau festgesetzt, welche Gegenstände im Haus zurückbleiben mussten und welche mitgenommen werden durften.

Während des Interviews beschrieb Frau S., dass ihre Familie von der Räumung durch jemanden erfuhr, der mit einer Glocke durch die Straßen ging und alle Bewohner benachrichtigte.

Ihr Vater wollte es erst nicht glauben, da man ihnen nicht sagte, wo sie danach wohnen sollten. Er räumte das Haus deshalb nicht sofort. Als jedoch klar wurde, dass der Befehl ernst zu nehmen war, hatten sie nur noch Zeit das Wichtigste mitzunehmen, wie zum Beispiel Lebensmittel. Frau S. bedauerte, dass sie viele persönliche Dinge zurücklassen mußte.

Doch die Familie hatte Glück. Johann R. arbeitete während des Krieges in Gimble mit russischen Kriegsgefangenen zusammen. Einer der Russen erkannte ihn, als er dabei war, das Haus zu räumen. Da Johann R. zu den Gefangenen immer ein gutes Verhältnis hatte, sorgte dieser Russe dafür, dass der Familienvater mehr aus seinem Haus mitnehmen konnte, als er eigentlich durfte.

Die gesamte Familie zog dann zu der in Reckenfeld verheirateten Schwester von Frau S. Sie mussten sich dort 2 Zimmer mit 9 Personen teilen. Frau S. erinnerte sich, dass sie auf dem Flur schlafen musste. Dort wohnte die Familie ungefähr neun Monate.

Als der Bruder von Frau S. aus dem Krieg zurückkehrte, beantragten sie eine Baracke aus Gimble abbauen zu dürfen, um diese in Reckenfeld wieder aufzubauen. Dazu erhielt die Familie R. die Erlaubnis. Sie machten am heutigen Kuckucksweg ein Stück Land urbar und bauten die Baracke wieder auf. Dort wohnten sie dann bis zur Auflösung des DP-Lagers Ende 1949.

Frau S. hatte während dieser Zeit keinen Kontakt zu den Bewohnern des Lagers. In schlechter Erinnerung hat sie jedoch ihren Weg zur Arbeit. Sie musste dabei das Lager durchqueren und wurde häufig von polnischen Frauen beschimpft, die annahmen, dass sie zu den Männern im Lager wollte.

Die Familie hatte nur wenig Geld und Lebensmittel gab es auch nicht genug. Daher gingen Frau S. und ihre Schwester einmal in das DP-Lager zu ihrem Haus, um dort Kartoffeln und Gemüse zu stehlen. Die damaligen Bewohner des Hauses wachten auf und Frau S. und ihre Schwester rannten vor Schreck davon. Die beiden Mädchen dachten, dass die Leute die sie verfolgten, Polen wären. Als sie aber aus dem Lager heraus waren, stellte sich heraus, dass es sich bei den „Verfolgern“ um Deutsche handelte, die ebenfalls auf „Diebestour“ waren.

Als das DP-Lager im Dezember 1949 aufgelöst wurde, konnte die Familie R. in ihr Heim zurückkehren. Sie fanden das Haus stark beschädigt vor. Alle Teile des Hauses, die aus Holz bestanden, waren als Brennmaterial benutzt worden. Das Haus war dazu noch stark verschmutzt.

Dieses traf auch auf viele andere Häuser zu. Bereits am 2.09.1948 ist in einem Vermerk des Bauamtes Greven zu lesen, dass bei den 503 geräumten Häusern in Greven und Reckenfeld ein Schaden von insgesamt 1.707.500 Mark entstanden war. Dabei handelte es sich ausschließlich um Wohnungsschäden.

Für die beschädigten Häuser erhielten die Eigentümer später Entschädigungszahlungen. Amtsdirektor Drost beantragte u. a. beim Wiederaufbauministerium 98.000 DM Darlehen zur

Instandsetzung. Im Höchstfall wurde jedoch jede betroffene Familie mit nur 1.600 DM entschädigt.

In einem Zeitungsbericht aus dem Jahr 1965 spricht der Redakteur von einem Inventarschaden von rund 2,5 Millionen DM und einem festgestellten Gebäudeschaden von 4 Millionen DM.

Heute versteht Frau S., welche Gründe dazu geführt hatten, dass viele Familien ihre Häuser für die DPs verlassen mussten. Damals jedoch hat sie weniger über die Menschen, die in die Häuser einzogen, und deren Schicksale nachgedacht.